Drittes jährliches Musikfest

Grand Island, Neb., 27. u. 28. Mai 1913

Minneapolis Symphonie-Orchester

Emil Oberhoffer, Kapellmeister

Fünfzig Personen - - - - Sechs Solisten

CHOR VON 150

Robert Yale Smith, Director

LIEDERKRANZ-AUDITORIUM

27. Mai — Dienstag Abend: Künstler-Konzert Solisten und Chor
28. Mai — Mi twoch Abend: Orchester und Solisten
28. Mai — Mittwoch Abend: Orchester, Solisten und Chor

Saison-Tickets: . . . . . $2.00, $2.50 und $3.00

Wegen weiterer Information schreibe man an den Sekretär der St. Cäcilia-Gesellschaft, Grand Island, Nebraska.

Zurück auf meinen alten Platz

Unterzeichneter möchte hiermit seiner alten Kundschaft und Freunde zur Kenntniß bringen, daß wir unser Lager von Farmgerätschaften in Central City verkauft haben. D. A. Gilbert ist nicht mehr mit der Gilbert Implement Co. in geschäftlicher Verbindung. D. Gilbert und F. E. Gilbert befinden sich wiedr am alten Platz mit einem zeitgemäßen Lager von Farmgerätschaften und Gefährten. Der Firmanamen wird von nun sein: D. Gilbert und Sohn. Art Zbinder, welcher früher mit uns in geschäftlicher Verbindung stand, übernahm das Pumpen- und Windmühlen- geschäft.

Ich bin dauernd hier ansässig und es wird mich freuen, wenn meine alten Kunden und Freunde bei mir vorsprechen. Mit sechsjährlicher Erfahrung im Farmgerätschaften-Geschaft, glaube ich sagen zu dürfen, daß wir das beste Lager von Farngerätschaften haben sowie Buggies und Wagen. Allen gegenüber derselbe Preis. Jeder Artikel völlig garantiert.

F. E. Gilbert.

D. Gilbert u. Sohn, West Dritte Straße, Grand Island, Nebr. verkaufen den besten 75 Bushel Spreader auf dem Markte für $100. Kommt und überzeugt Euch.

Get This Nursery and Seed Book Free

Jeder Farmer und Gärtner sollte mein deutsches Gartenbuch haben. Es enthält sehr viel Belehrendes, meine 27-jährige Erfahrungen. Auch giebt es Beschreibung und niedrigste Preise meiner

Sonderegger TREES SEEDS THAT GROW **Bäume und Samen die wachsen**

bestehend aus Gemüse-, Blumen- und allen Sorten Farmsämereien, sowie Furcht-, Zier- und Waldbäume, Beeren- und Blumensträucher und Rosen.

Sie kaufen nirgendswo billiger und besser. Ich verkaufe direkt an meine Kunden und sparre Ihnen Kommission der Agenten. Auch bezahle ich Frachtkosten auf Bäume und Pflanzen bei Abnahme von $10. Meine Sämereien entsprechen dem Gesetze von Nebraska, betreffs Reinheit und Keimkraft

Schreibt heute für mein Gartenbuch. Es ist frei.

German Nurseries and Seed House, Box 81 Beatrice, Nebr.

A. A. ANDERSON J. W. McGINNIS

ANDERSON & McGINNIS

Hülfs Staats Thierärzte

Office und Hospital 416 West Dritte Straße.

Wir erwarten Euch Tag und Nacht — Phone Ash 82

Herold Kalender, nur 25c in dieser Office.

Metz Berühmtes Flaschenbier

Zu haben bei den Herren **EBERL & KRUEGER** Grand Island, Nebraska

Abonnirt auf den „Anzeiger-Herold.“

waren Minister und Großwürdenträger; die alten Herren hielten sich, um mitzukommen, an den Rockschößen der jüngeren. Das Schauspiel widerte den jungen Briten an.

Wäre nicht ein ganz besonderer Magnet für ihn in der Nähe gewesen, und hätte er nicht gehofft, daß irgend ein großes Ereigniß über kurz oder lang das Spinngewebe der britischen Politik zerreißen würde, so hätte er wohl schon Schritte gethan, aus seiner unerfreulichen Stellung wieder herauszukommen. Aber Smaragda verlieh, auch ohne daß er sie sah oder von ihr hörte, seinem Aufenthalt in Konstantinopel einen unwiderstehlichen Reiz. Er blieb oft vor den Juwelierläden in der großen Perastraße stehen und überlegte, was für ein Gegengeschenk er ihr machen könnte. Aber er sah ein, daß das sehr schwierig, wenn nicht unmöglich sein würde. Selbst wenn er ein paar tausend Pfund opfern wollte, wozu er bereit war, konnte er nichts bekommen, was nicht elend modern und trivial gegenüber dem byzantinischen Kunstwerk ausgesehen hätte.

Eines Tages kam der Maharajah von Lahore auf der Reise nach England in Konstantinopel an. Er machte einen Abstecher, um diese Stadt und Athen zu besuchen. Der britische Botschafter gab ihm zu Ehren ein schon vorbereitetes Diner am Tage nach seiner Ankunft. Das ganze diplomatische Korps wurde eingeladen, und der geflüchtete Großvezier sollte ebenfalls theilnehmen.

Hugh begab sich von der Kanzlei nach seinem Hotel, um sich umzukleiden. Es war fünf Uhr, das Diner sollte um halb sieben anfangen. Als er an seinen Schreibtisch trat, sah er dort einen Brief von seiner Mutter liegen, daneben ein hellgrünes seidenes Tuch, worein etwas gewickelt zu sein schien. Er hob es auf und fand ein Billet mit französischer Aufschrift darin. Es war Smaragdas Handschrift. Ihm klopfte das Herz. Schon wollte er das Briefchen öffnen, aber er sah seiner Mutter Brief noch uneröffnet, bezwang sich und las den Brief aus Kairo zuerst.

„Mein lieber Hugh,“ hieß es darin, „ich grüße Dich herzlich und danke Dir für Dein Telegramm. Ich hoffe, daß Du eine gute Unterkunft gefunden hast, und daß der Diätwechsel Dir nicht geschadet hat. Vergiß nicht, Dich warm zu kleiden, denn der Unterschied des Klimas ist groß, und Konstantinopel hat jähe Witterungswechsel, Du aber bist doch empfindlich geworden. Ich hatte einen Brief vom Herzog von Westminster. Er hat dem Komite für Schutz der bedrängten Armenier von neuem eine Summe von hunderttausend Pfund überwiesen und hofft, daß Du Gelegenheit finden wirst, mit dem Komite in Verbindung zu treten. Auf der Höhe des Lebens angekommen, mein liebes Kind, wie ich es bin, sehen wir deutlich wie von der Spitze eines Berges das Ziel unsrer Reise. Es gibt kein andres Ziel als das, welches unser Heiland uns gezeigt hat. Welche große Thorheit sehen wir täglich um uns her, wie ängstlich suchen und haschen und jagen die Menschen nach werthlosen Dingen! Nur die echte Menschenliebe kann uns diese Thorheit vergessen und verzeihen machen. Ich bin glücklich, weil ich nichts andres mehr suche als das Wohl meiner Mitmenschen. Es ist ein großes Geheimniß, daß wir erst dann unser Glück finden, wenn wir es nicht mehr suchen, sondern als wahrhafte Nachfolger Christi die Armen und Elenden lieben. Daß diese Liebe immer lebendig in Dir bleiben möge, ist mein tägliches Gebet. Der Herr segne Dich, mein guter Junge, und ich sende Dir den Kuß einer Mutter. Isabella.

P. S. Wenn Du eine Empfehlung Gladstones wünschen solltest, so theile es mir mit.“

Hugh ließ die Hand mit dem Briefe sinken und sann einige Augenblicke. Dann verschloß er den Brief und öffnete das zierliche Billet Smaragdas. Es war französisch. „Mein lieber Herr de Lucy,“ hieß es darin, „ich bitte Sie freundlich, heute das Abendessen mit uns zu theilen. Versäumen Sie nicht, zu kommen! Ein Mann wird von acht Uhr an vor Ihrem Hotel warten, um Sie zu führen. Ziehen Sie beim Heraustreten Ihr Taschentuch zum Zeichen für ihn. Ihre ganz ergebene Smaragda Atarian.“

„Versäumen Sie nicht, zu kommen,“ wiederholte sich Hugh. „Dies ist keine gewöhnliche Einladung. Es klingt wie ein Hilferuf.“

Er ging erregt auf und nieder.

„Dies abscheuliche diplomatische Diner! Wie unglücklich sich das trifft! Ich kann es nicht versäumen, kann nicht noch einmal und bei einer solchen Gelegenheit ausbleiben. Nun, ich werde zeitig gehen, hoffentlich ist es um acht Uhr zu Ende!“

Er klingelte.

„Wer hat Briefe für mich gebracht?“ fragte er den Kellner.

Dieser war derselbe sanftäugige junge Mensch, den er schon nach dem Erscheinen der räthselhaften gelben Broschüre gefragt hatte, einer Broschüre, deren Inhalt Hugh zu bestätigen geneigt war, da sie die europäische Diplomatie der Feigheit bezichtigte.

„Der Briefträger hat den Brief gebracht, das Tuch wurde mir von einem Unbekannten übergeben, und ich habe es auf den Schreibtisch gelegt.“

Hugh entließ den Kellner. Er kleidete sich zur Gesellschaft an und ging zur Botschaft.

Der Speisesaal war geschmückt, indem Gewinde von großen veilchenblauen Orchideen und blaßrothen Rosen um die Kandelaber, Armleuchter und Lüstres geschlungen worden waren. Die Tafel war mit veilchenblauem Sammt gedeckt, der mit alten venetianischen Spitzen garniert war. Auf den Sammt waren veilchenblaue Orchideen gestreut. Von dieser Farbe hob sich der Glanz der Kandelaber und Tafelaufsätze prächtig ab. Im Wintergarten neben dem Saal standen in Kübeln, die zum Theil aus Silber, zum Theil aus Sevresporzellan bestanden, Zwergbäume, die mit prachtvollen Trauben und Pfirsichen behangen waren, lauter aus England bezogenen und in dortigen Treibhäusern gereiften Früchten.

Die Dame vom Hause wurde vom Maharajah von Lahore geführt. Dieser indische Fürst war ohne Turban, trug das kurze schwarze Haar gescheitelt wie ein Engländer, war im Frack und verrieth nur durch seine bräunliche Gesichtsfarbe und seine eigenthümlich brennenden Augen seine östliche Abkunft. Doch bemerkte Hugh, daß er nichts von den Speisen berührte, die für die übrige Gesellschaft gereicht wurden, sondern sich von seinem eigenen Diener Gerichte bringen ließ, die sein eigener Mundkoch bereitet hatte. Hugh hörte ihn mit Lady Currie über Lord Leighton, Burne Jones und andre berühmte englische Maler reden und Verse von Browning zitieren. Er dachte, dieser Inder wäre der einzige Herr, der eine vernünftige Unterhaltung führte, denn sonst drehte sich das Gespräch um Nichtigkeiten. Die Damen sprachen viel über Radfahren, und dann wurde lebhaft erörtert, daß der Sultan mit Herrn von Nelidow Arm in Arm im Garten der russischen Botschaft spazieren gegangen sei. Gleich von Anfang an wurde Champagner in silbernen Krügen umhergetragen und eingeschenkt.

Hugh blickte mehreremal verstohlen auf seine Uhr. Das Diner schien ihm kein Ende nehmen zu wollen, obwohl es in Wirklichkeit schnell serviert wurde.

Der Luxus der Tafel erinnerte ihn an eine halbe Million hungernder armenischer Christen, Weiber und Kinder, in den fernen Provinzen, wo die Ernährer der Familien niedergemetzelt und alle Güter geraubt worden waren. Und hier tafelten die Vertreter der christlichen Mächte, die die Armenier schützen sollten.

Die Unterhaltung erschien ihm lähmend, geisttötend, so daß er hätte aufspringen und mit zornigem Lachen hinauslaufen mögen. Freilich konnte es ja an dieser Tafel wohl nicht anders sein. Die Interessen der Mächte, die Politik der Botschafter gingen weit auseinander und bekämpften sich gegenseitig; so hätte jede Unterhaltung über einen ernsten Gegenstand nothwendigerweise hier oder dort Anstoß erregen oder zum Verrath geheimer Absichten führen müssen. Das war ja auch der Grund, warum den Armeniern kein wirksamer Beistand geleistet wurde: eine jede Macht fürchtete, die andern Mächte würden den Vortheil davon haben. Deshalb schritt keine einzige energisch ein. Nur ein einziges Mal mischte er sich mit einem herzlich empfundenen lauten Worte in das Gespräch und mußte sogleich bemerken, daß er sich lächerlich gemacht hatte. Es war ein Wort über Humanität und Christenthum, das ihm gelegentlich einer Anekdote entschlüpfte, die ein französischer Sekretär zum besten gab, und die ihm mißfiel. Aber er sah gleich darauf, daß Herr von Nelidow, der ihm schräg gegenüber saß, ihn lächelnd fixirte und seiner Dame etwas zuflüsterte. Der italienische und der französische Botschafter nahmen die Bemerkung des russischen Botschafters auf und blickten ebenfalls lächelnd zu ihm herüber. Und Hugh hatte ein so scharfes Gehör, daß er Herrn von Nelidow theilweise verstanden hatte. Es klang so etwa wie: „Dieser junge Herr scheint mir aus demselben Holze geschnitzt zu sein wie Gordon Pascha und Mr. Gladstone selbst. Es gibt in Altengland noch schwärmerische Gemüther.“

Endlich ward die Tafel aufgehoben, der Inder bot der Hausfrau, der geflüchtete Großvezier der Gemahlin des französischen Botschafters den Arm, und ein Theil der Gesellschaft begab sich in den Salon, während der andre Theil, darunter auch mehrere Damen, im Speisesaal blieb, Portwein trank und rauchte.

Hugh blieb hier ebenfalls und rauchte. Er saß aber wie auf Kohlen, denn es war schon halb neun geworden.

Im Salon ertönte der Flügel, und eine weibliche Stimme ließ sich hören. Hugh beschloß, hinüberzugehen, er hoffte, von dort vielleicht entwischen zu können. In diesem Augenblick sah er seinen Freund, den Colonel Keith Buttler, die Tafel prüfend schütteln und dann mit einemmal sich hinaufschwingen, so daß er auf den Händen stand und die Füße emporstreckte. Er kannte schon seines Freundes Lieblingsstück, aber die übrige Gesellschaft sah mit Erstaunen und großem Vergnügen zu, wie der englische Oberst geschickt zwischen Flaschen, Gläsern und Kandelabern auf den Händen einherspazierte. Der russische Botschafter war aufgesprungen, legte seinen Arm um Sir Philipp Curries Schultern, stieß dem französischen Botschafter in die Rippen und schüttelte sich vor Lachen.

Hugh trat in den Salon, wo jetzt Kaffee und Liköre gereicht wurden, und hörte eine Landsmännin, von einem russischen Botschaftsrath begleitet, ein Lied vortragen. Sie sang den amerikanischen Gassenhauer „Daisy, Daisy“, und die Gesellschaft stimmte in den Refrain ein.

Hugh dachte an seine Mutter und verstand wieder einmal, wie schon bei andern Festen der höchsten Kreise, ihren Verzicht auf die Welt. Es war ja natürlich, daß die vornehmsten Personen sich in andrer Weise unterhielten als die bürgerliche Gesellschaft, und er wunderte sich nicht, daß dieser internationale Kreis der mächtigsten und vornehmsten Leute einen gewissen Reiz darin fand, sich zu den Vergnügungen der Geringsten zu wenden und mit Grazie aus dem Tingeltangel und Zirkus zu entlehnen. Er hatte in England, Frankreich und Indien dasselbe Schauspiel gesehen. Gediegene Gespräche und gute Musik wurden den Leuten überlassen, die nur Bildung und Geld ihr eigen nennen konnten, die höchste Aristokratie aber hatte ihre pikanten Anekdoten, ihren Sport und die Gassenhauer zur Unterhaltung. Die Aristokratie konnte nichts thun, was unpassend gewesen wäre, da sie alles adelte, was sie that. Sie hatte ja zu bestimmen, was guter Ton war. Aber unendlich fade erschien all dies Treiben dem enthusiastischen Sinne Hughs, um so mehr, als er darauf brannte, zu Atarians Hause zu eilen.

Er hoffte, man würde sein Verschwinden nicht bemerken, obgleich noch Niemand gegangen war; verstohlen näherte er sich dem Ausgange, schlüpfte schnell hinaus und eilte zu seinem Hotel.

---

12. Kapitel.

König Terdats Erben.

Beinahe instinktmäßig steckte Hugh den Revolver des Griechen in die Tasche seines Paletots, den er über den Frack zog, und trat auf die Straße. Es war neun Uhr geworden. Er zog das Taschentuch, bewegte es und sah alsbald einen Mann in dunkler Tracht aus dem Halblicht hervortreten und herankommen.

„Wollen Excellenz mir folgen!“ sagte dieser Mann in einem seltsamen Englisch und schritt davon, Hugh ihm nach.

Obwohl Hugh den Weg zu Atarians Hause durch das Gewirr der Straßen und Gassen von Galata selbst nicht hätte finden können, wußte er doch, daß er etwa eine Viertelstunde erfordern würde. Deshalb wunderte er sich, daß sein Führer bei der nächsten Straßenecke stehen blieb, auf eine besondere Weise pfiff und hierdurch einen Burschen herbeilockte, der zwei gesattelte Pferde am Zügel führte. Er wurde eingeladen, eines der Pferde zu besteigen, sein Führer bestieg das andere, und der Bursche ging voraus. Nun wurde offenbar ein weiter Umweg genommen, es ging bergab und bergauf, kreuz und quer durch allerhand Gassen, die von buntem Volke erfüllt waren, wo aber die europäischen Sprachen, besonders das Italienische vorherrschten, wie Hugh aus den Rufen und Gesprächen vor den Thüren der Häuser erkannte. Endlich ging es in einen Garten, wo mehrere Personen sich bewegten, die jedoch bei der Dunkelheit nicht zu erkennen waren, und dann in einen weiten Hof, der von vielen Fackeln und Feuern erhellt war. Hugh stieg, dem Beispiele seines Führers folgend, ab und ging mit ihm weiter. Er sah sich auf bekanntem Boden: diese Speicher und Waarenlager hatte er schon bei seinem ersten Besuche gesehen, und diese Menschen erinnerten ihn ebenfalls an den unruhigen Abend am Tage seiner Ankunft. Doch waren sehr viel mehr Menschen als damals in Bewegung, und auch das Aussehen der Oertlichkeit war anders. Auf den freien Plätzen zwischen den Gebäuden brannten mehrere Feuer und erhellten den Raum mit rothem qualmenden Lichte, der Geruch von gebratenem Fleisch und Fett erfüllte die Luft, und Hugh wurde an die Schilderungen Homers von den Gastereien und Festschmäusen der Helden vor Troja und der üppigen Freier der Penelope erinnert. Inmitten des großen Hofes steckte ein ganzer Ochse am Spieß, über kleineren Feuern brieten Schafe und Ziegen. Eine Menge von abenteuerlichen Gestalten, Tscherkessen und Bulgaren, Griechen und sonstige Vertreter der am Bosporus und Schwarzen Meere wohnenden Völkerschaften, Männer und Frauen, heute jedoch in bunten Festgewändern, saßen und gingen umher. In einer Ecke spielten Zigeuner, an einem andern Platze wurden schwermüthige Weisen zum Klange von Zithern gesungen, und umflochtene große Weinflaschen, große flache Brote und allerhand süßes Gebäck wurden umhergetragen. Die Mehrzahl der Festgenossen waren die dunkel gekleideten Armenier.

Hugh betrat vom Hofe aus das Haus, und er fand es hell erleuchtet. In prächtigen, seltsam geformten silbernen Lampen und auf hohen silbernen Leuchtern brannten Oel und Wachskerzen, mit Blumen war die Stiege geschmückt, und nun kam ihm oben an der Stiege Atarian selbst, ehrwürdig mit seinem langen weißen Barte, entgegen und geleitete ihn an der Hand in die Gemächer. Immer stärker wurde hier der Rauch von verbrannten Spezereien, der ihm schon auf der Treppe entgegen geweht war und alle Gegenstände mit blauem Dunst wie mit einem leichten Schleier einhüllte.

Er fand eine Gesellschaft, die ihm so ernst und feierlich erschien, wie die Gesellschaft, die er verlassen hatte, leichtsinnig und frivol gewesen war. Lauter Armenier, wie er an der Tracht erkannte, füllten die weiten Räume, viele alten Männer mit grauen und weißen Bärten, in langen schwarzen Gewändern, viele Frauen in seidenen Kleidern von orientalischem Schnitt und zumeist dunklen Farben, auch mit vielem goldenen Schmuck und von Edelsteinen strahlend. Alle diese Personen wandelten wie im Nebel, umwogt von Weihrauch, und die Luft war erhitzt von den unzähligen Flammen.

Es mußten gegen zweihundert Personen anwesend sein. Durch alle Gemächer vertheilt, die von unzähligen Wachskerzen erhellt waren, saßen sie auf niedrigen Sofas und auf Teppichen oder gingen in Gruppen langsam umher. Ueberall standen große, mit gestickten seidenen Tüchern bedeckte Präsentierbretter auf dem Boden, bedeckt mit silbernen und goldenen Schalen voller Speisen und Leckereien. Eine Schaar von Dienern ging ab und zu, und unaufhörlich wurden gebratenes Fleisch, allerhand Ragout, Pillaw Kuchen, eingemachte Früchte herbeigetragen. Männer und Frauen nahmen mit den Fingern aus den Schüsseln und trockneten sich mit goldgestickten, seidenen Servietten.

Hugh wurde zum Sitzen genöthigt und fand den Doktor Afrikian in seiner Nähe, der ihn sehr freundlich begrüßte. Er blickte forschend umher: Smaragda sah er nicht. Ihm war seltsam zu Muthe. Die große Gesellschaft hatte ein eigenthümliches Gepräge, wie wenn hier nicht eine gewöhnliche Lustbarkeit, sondern ein Fest von besonderer Bedeutung gefeiert würde. Dazu sein geheimnißvoller Weg und die Wahrnehmung, daß alle Fenster auf der Straßenseite dicht verhüllt waren. Ihm gegenüber saß ein Greis, der ein goldenes Kreuz auf der Brust und eine seidene Kapuze trug, und Afrikian flüsterte ihm zu, dieser sei der Patriarch von Konstantinopel. Gern hätte er den freundlichen Arzt nach der Bedeutung des Festes gefragt, aber die Einladung Smaragdas hielt ihn von jedem Worte zurück, das für indiskret hätte genommen werden können.

Jetzt machte sich eine Bewegung in den ferner liegenden Räumen bemerklich, und gleich darauf sah Hugh einen Zug erscheinen. Vier junge Armenier kamen, silberne Fackeln in den Händen. Hinter ihnen ging Atarian mit einem Priester in großem Ornat, von Gold und Edelsteinen und hellen Prachtgewändern mit byzantinischer Stickerei glänzend, und hinter diesen kam eine Erscheinung, die den armen Hugh wie ein Blitzstrahl traf: Smaragda, und neben ihr ging Fürst Saoul Kaljyattian. Kein Zweifel, daß diese beiden ein Paar bildeten, daß sie zu einander gehörten und zu einer bestimmten Feierlichkeit aufzogen.

Der armenische Fürst war nicht wie sonst europäisch gekleidet, sondern trug einen Kaftan von schwarzer Seide und am goldenen Gürtel ein alterthümliches Schwert, dessen Griff mit Edelsteinen besetzt war, in goldener Scheide.

(Fortsetzung folgt)

Bruch, Piles und Chronische Krankheiten

Leidet nicht, wenn Ihr geheilt werden könnt ohne Operation, mit keiner Unterbrechung Eurer Arbeit. Beginnt heute und werdet gesund. Schreibt mir wegen eine Speziale Offerte Noch besser Ihr besucht mich in meinen Officen in Grand Island, wo ich die letzten neun Jahre gewesen bin Ich kann Euch Hilfe bringen.

Consultation und Examination frei.

Dr. Rich

Grand Island, Nebraska

Windolph Gebäude

A. C. MAYER

Deutscher Advokat

Dolmetscher

Vollmachten, Testamente

Grand Island. Nebraska.